

# Die Erlösung nach langem Leiden

Die Bernerin Marlen Reusser, 34, gewinnt ihr erstes WM-Gold. Ist der Titel im Zeitfahren ein Millionen-Jackpot?

Etienne Wuillemin

Zuerst die Fussballerinnen. Dann Leichtathletin Ditaji Kambundji. Und jetzt Radsportlerin Marlen Reusser. Der Schweizer Sport erlebt dank den Frauen eine Euphorie-Welle. Gold im WM-Zeitfahren krönt die bisherige Karriere von Reusser. Nach Olympia-Silber und zwei WM-Silbermedaillen steht die 34-jährige Bernerin endlich zuoberst.

Der Weg dahin ist interessant. Lange ist Radfahren für Reusser nur ein Hobby, die Profikarriere hat sie gar nicht im Visier. Sie studiert Medizin, arbeitet als Ärztin. Ehe sie sich 2019 mit 27 Jahren entscheidet, voll auf den Sport zu setzen. Wobei das durchaus eine Logik hat. Im Radsport ist der Unterschied zwischen Männern und Frauen im Gegensatz zu Sportarten wie Leichtathletik, Tennis oder auch Ski alpin riesig. Ein echter Aufschwung setzte erst nach Corona ein.

Es ist eine hypothetische, aber trotzdem spannende Frage: Wie hätte sich Reussers Karriere entwickelt, wenn schon früher mehr Aufmerksamkeit (und damit Geld) auf dem Radsport der Frauen gelegen hätte?

Nach dem WM-Gold im Zeitfahren richtet sich der Blick darum auch gegen vorne. Werden die Olympischen Spiele 2028 in Los Angeles für Reusser nochmals zum Thema? Sie wird dann knapp 37 Jahre alt sein. Wobei drei Jahre im Spitzensport eine kleine Ewigkeit sein können. Aber: Schon vor der Reise an die WM nach Ruanda sagte sie CH Media in einem Interview: «Ich bin noch nicht an meiner Grenze angelangt.»

Zur Geschichte von Reusser gehört auch, dass sie immer



Die Freude nach dem Triumph. Marlen Reusser gewinnt in Ruanda erstmals WM-Gold.

Bild: Imago/Alex Whitehead/SWPix.com

wieder Rückschläge einstecken muss. Körperlich, aber auch mental. Im Herbst 2023 steigt sie in Glasgow im WM-Zeitfahren vom Rad und offenbart, völlig ausgelaugt zu sein. Mensch statt Maschine. Ihr offener Umgang mit dem Tabuthema macht sie für viele Sportlerinnen, aber auch Sportler zum Vorbild. Dass sie auch kritische Reaktionen einstecken muss, nimmt sie in Kauf.

## Kann Reusser je wieder ein normales Leben führen?

2024 erkrankt Reusser an Long Covid und dem chronischen Erschöpfungssyndrom. An manchen Tagen kommt sie kaum aus dem Bett. Es will und will nicht

besser werden. Über ein halbes Jahr lang ist unklar, ob sie je wieder Sport treiben, ja sogar ein normales Leben führen kann. Reusser muss sowohl die Olympischen Spiele von Paris wie auch die Heim-WM in Zürich auslassen.

2025 geht es endlich wieder aufwärts. Long Covid ist dank Hypnose-Einheiten überwunden. Sie trainiert wieder. Und kehrt zurück an die Spitze. Sie gewinnt unter anderem zum zweiten Mal die Tour de Suisse. Noch immer klebt ihr aber das körperliche Pech am Leib. Nach dem zweiten Rang bei der Vuelta d'España steht sie kurz vor dem Gesamtsieg beim Giro d'Italia – ihrem ersten an einer

Grand-Tour – ehe sie von Fieber und Durchfall gebremst wird. Die Tour de France muss sie wenige Tage später nach der ersten Etappe aufgeben, diesmal wegen einer Lebensmittelvergiftung. Im August ereilt sie auch noch eine Grippe.

Das WM-Zeitfahren in Ruanda ist darum Reussers erstes Rennen nach der Pause. Auch mit der WM vor Augen zwingt sich Reusser, den Körper vollständig genesen zu lassen. Etwas, das ihr früher nicht gelungen wäre. «Ich komme aus einer Mentalität, dass es immer hart sein muss, dass ich immer Grenzen überwinden muss, um besser zu werden», sagte sie im Interview mit CH Media. Ihr

Trainer und Lebenspartner Hendrik Werner hat ihr diesbezüglich die Augen geöffnet.

Der Lohn dafür ist nun WM-Gold. Ein Titel, der auch finanziell das grosse Glück bedeutet? Nicht unbedingt. Es wäre jedenfalls vermessen, daraus gleich das Millionen-Los abzuleiten. Im Gegensatz zur Leichtathletik, sondern Teil eines Teams (Movistar, Vertrag bis 2027). Ein Beispiel: Möchte Reusser gerne auf eigene Faust Schuhe vermarkten, ist das kompliziert. Weil ihr Team möglichst die eigene Marke repräsentiert sehen will.

Bei Reusser kommen weitere Faktoren hinzu: Bedingt durch das grosse Trainings- und Rennvolumen, ist sie häufig gar nicht in der Schweiz. Reusser wohnt und trainiert in Andorra. Zudem verzichtet sie aus ökologischen Gründen bewusst auf Flüge, die nicht zwingend notwendig sind. Für ein Shooting rasch in die Schweiz jetten? Undenkbar! Überhaupt achtet sie genaustens darauf, dass eine Marke oder ein Produkt zu ihr passt. Es kommt vor, dass sich Reusser vor der Unterschrift unter einen Vertrag persönlich beim Verwaltungsrat informiert, wie die Nachhaltigkeits-Standards aussehen.

Über allem steht bei Reusser das Radfahren. Training statt Shooting. Geist statt Geld. Es ist eine wohlthuende Einstellung. Und sicher nicht falsch, wenn der sportliche Erfolg noch einige Jahre andauern soll.

Zunächst aber zählt die Gegenwart. Die WM in Ruanda geht noch weiter. Am Mittwoch mit dem Mixed-Teamzeitfahren. Am Samstag mit dem Strassenrennen. Es locken weitere Medaillen.

## Verwirrung um Olympia-Zeitplan

**Winterspiele** Bundesrat Martin Pfister muss in der Fragestunde im Parlament eine Unklarheit zum Fahrplan für die Olympischen Winterspiele 2038 ausräumen, die er selbst geschaffen hat. Nationalrätin Jacqueline de Quattro war aufgefallen, dass der Sportminister auf zwei Fragen einen anderen Termin nannte als Ruth Metzler, Präsidentin von Swiss Olympic. Er schrieb, das Geschäft komme 2027 ins Parlament, Metzler sagte, es müsse bis Ende 2026 entschieden sein. Nun präzisiert Pfister: «Geplant ist, dass der Planungsbeschluss dem Parlament im Herbst 2026 präsentiert wird. Dies würde erlauben, 2027 eine allfällige Referendumsabstimmung durchzuführen, sofern der Beschluss zu «von grosser Tragweite» erklärt wird.» Gemäss Metzler allerdings liegt eine Abstimmung zeitlich gar nicht drin. (rs)

## Podcast: Bilanz von der Leichtathletik-WM

Ditaji Kambundji ist Weltmeisterin. Wie tickt die jüngere der Kambundji-Schwester? Wie fällt die Schweizer WM-Bilanz aus? Und ist Sorge wegen der Dopingspiele berechtigt? Im Podcast Tribünegeflüster zieht Experte Rainer

Sommerhalder bei Moderator Raphael Gutzwiller die grosse Bilanz. (chm)



## Sport im TV

Eurosport	
10.35	Rad: WM in Ruanda, Zeitfahren Juniorinnen
13.50	Rad: WM in Ruanda, Zeitfahren Junioren
Sport 1	
18.00	Fussball: Frauen-Bundesliga, Bayern - Freiburg

# Genfer Quartierklub will mit FCB-Hilfe raus aus den Schulden

Statt zu Hause auswärts antreten und mit diesem Trick abkassieren? Das Reglement könnte den Plan der Romands zum Scheitern bringen.

Jakob Weber, Manuel Maag

Valentin Toffoletto hat am Sonntagabend gebannt und mit dem Handy in der Hand die Auslösung des Schweizer Cups verfolgt. Nach einem 4:3-Zittersieg gegen 2.-Liga-inter-Klub Le Locle hofft der Sportdirektor des Genfer Quartierklubs FC Grand-Saconnex auf das ganz grosse Los. Und es sollte kommen: FC Basel.

Toffoletto lässt seinen Emotionen auf Instagram freien Lauf. In einem Live-Video beschimpft er erst SRF-Losfee Martina Moser mit Wörtern, die hier nicht wiederholt werden und für die er sich umgehend auch schriftlich entschuldigt, um dann einen Jubelurschei folgen zu lassen: «Dieser Verein macht mich verrückt», schreibt Toffoletto – und weiter: «Wir werden es ablehnen, hier zu spielen und gehen nach Basel. Wir sind unsere finanziellen Sorgen auf einen Schlag los.»

Eine Nacht nach dem öffentlichen Gefühlsausbruch ist Toffoletto immer noch glücklich, aber etwas weniger überschwänglich. Er, der mit dem FC Grand-Saconnex seit 2017 von der 3. Liga bis in die Promotion League aufgestiegen ist, erklärt, dass den Klub aktuell knapp 100'000 Franken Schulden plagen.

Auswärtsfahrten und Schiedsrichtergelder seien die Hauptgründe. Das Budget von Grand-Saconnex sei das kleinste der Promotion League. «Kein Spieler von uns kann vom Fussball leben», sagt der Sportdirektor. Die positive Entwicklung der Genfer fusst auf Leihspielern von Lausanne und Servette und jungen Talenten aus der 1. Liga oder 2. Liga inter, die höchstens Punkteprämien erhalten. Aktuell liegt Grand-Saconnex mit nur zwei Punkten auf Rang 17 der Promotion League.

Aber ob der Cup und der FC Basel als Schuldentilger fungie-

ren, ist offen. Im Reglement des Schweizer Cups ist unter Artikel 18 seit einigen Jahren festgehalten, dass die Matcheinnahmen

«Wir werden es ablehnen, hier zu spielen, und gehen nach Basel.»



Valentin Toffoletto Sportchef FC Grand-Saconnex

nicht mehr beiden Teams zu 50 Prozent, sondern alleine dem Gastgeber zustehen. Er trägt damit auch das finanzielle Risiko.

## Der FC Biel sollte am Gewinn beteiligt werden

Bereits in der ersten Cuprunde tauschte der FC Biel sein Heimrecht mit dem FC Basel aufgrund des laufenden Kunstrasen-Umbaus in der heimischen Tissot-Arena bis Ende Oktober. Während der Titelverteidiger im Vorfeld mitteilte, dass sämtliche Einnahmen in Basel bleiben, wurde im Nachgang mit den Seeländern vereinbart, dass der Gewinn nach Abzug aller Kosten 50:50 geteilt werden soll. Die Abrechnung ist allerdings noch nicht erfolgt.

«Was da noch reinkommt, wissen wir nicht. Allfällige Verluste hätte der FC Basel übernommen», so der Verwaltungsratspräsident des FC Biel, Nik Liechi. Er lobt die Zusammenarbeit mit dem FCB, die «sehr

auf Augenhöhe» stattgefunden habe. Grundsätzlich sei er aber kein Fan solcher Tauschgeschäfte: «Ein Cupspiel sollte der Unterklasse wenn immer möglich im eigenen Stadion ausgetragen. Cup ist Cup – sonst kann man auch Buchhalter werden.»

## Fünf Tage bis zur Entscheidung

Bis Donnerstag – fünf Tage nach der Auslösung – hat Grand-Saconnex Zeit, ein Abtauschgespräch beim Schweizerischen Fussballverband einzureichen. Toffoletto hofft darum auf ein schnelles Gespräch mit dem FC Basel und sagt: «Es würde mich sehr freuen, wenn wir eine Lösung finden.»

Solange es diese noch nicht gibt, will der FCB seinerseits keine Auskunft geben. Sprecher Simon Walter erklärt lediglich: «Am Ende kommt es auf viele Faktoren an. So ein Spiel wirft nicht viel Gewinn ab. Ticketpreise, Wetter, Konsum – das alles

fliesst in die Mischrechnung.» Früher lohnte sich für den FC Basel die Durchführung eines Heimspiels erst ab 15'000 Fans, diese Marke dürfte heute etwas tiefer liegen.

Offen also, wo gespielt wird und ob der Cup-Achtelfinal die finanziellen Sorgen des Genfer Quartierklubs lindert. Sicher ist nur, dass nicht im Stade du Blanche von Grand-Saconnex gespielt werden kann. «Da passen nicht mal alle Gästefans aus Basel rein und auch sicherheitstechnisch wäre es nicht möglich», sagt Toffoletto. Mit Meyrin oder Carouge gäbe es zwar Alternativen. «Dann wären wir kurz enttäuscht, denn wir hoffen, dass der Grosse dem Kleinen helfen wird. Doch das Cupfest werden wir so oder so haben», sagt Toffoletto. So sicher wie am Sonntagabend ist sich Toffoletto jedoch nicht mehr, dass mit dem Traumlos die Schulden des FC Grand-Saconnex bald passé sind.